

stand (Abb. 42 und 43). Der augenfälligste Unterschied zu den Kammergräbern mit Körperbestattung besteht indes darin, daß der Aufwand bei der Anlage der Brandgräber weit geringer ausfiel: Sie waren erheblich kleiner (1 m x 0,9 m bis 1,65 x 1,5 m am Grund der Gruben) und nicht so tief eingeschachtet. Darüber hinaus besaßen sie keine aufwendigen Holzeinbauten mit Pfosten. Ob sich darin eine soziale oder andere Differenzierung spiegelt, sei vorläufig dahingestellt. Eine chronologische Abfolge der beiden Gruppen kann aber schon beim jetzigen Stand der Auswertung ausgeschlossen werden.

In diesem Zusammenhang sollte das Problem geklärt werden, ob die beiden Nekropolen von Großeißstadt nicht doch den gleichen Gräberfeldtyp repräsentieren; dann müßten freilich auch im Gräberfeld von 1954 Brandgräber vorhanden gewesen sein. In der Tat spricht einiges dafür, doch muß dies noch durch eine Nachun-

tersuchung im Bereich der alten Grabung überprüft werden. Neben diesen Fragestellungen kommt natürlich derjenigen nach der Stellung der beiden Nekropolen in regionaler sowie überregionaler Hinsicht besondere Bedeutung zu. Weisen einerseits manche Großeißstädter Funde auf unmittelbare Kontakte nicht nur nach Böhmen, sondern auch zur Lausitz, nach Südwestdeutschland, zum ostalpinen Hallstattgebiet, ja sogar zu italischen Gruppen hin, so gibt es andererseits jetzt auch Hinweise dafür, daß die beiden Großeißstädter Nekropolen nicht die einzigen in dieser Gegend waren, in denen solche Gräber nach böhmischem Baumuster angelegt wurden. Es bleibt abzuwarten, wie dieses Bild einer offenbar eigenständigen, von der übrigen Bevölkerung dieses »Grabfeld«-Gebietes sich unterscheidenden Gruppe durch weitere Funde vielleicht noch mehr an Gestalt gewinnt. M. Schifferdecker und L. Wamser

Hallstattzeitliche Grabhügel bei Todtenweis, Landkreis Aichach-Friedberg, Schwaben

Auf den Randhöhen und am Fuße des mittleren Lechrains gibt es noch eine ganze Anzahl ober-tägig erkennbarer Bodendenkmäler. Auf den tertiären Kuppen sind gut erhaltene Befestigungsanlagen verschiedenen Alters und kleinere Grabhügelgruppen durch die Bewaldung geschützt, während die zum Teil großen Grabhügelgruppen in der Ebene immer häufiger der Verschleifung durch den Pflug oder der Überbauung zum Opfer fallen. Wie Perlen einer Kette reihen sich Gruppen von Grabhügeln – soweit bekannt der Hallstattzeit – am östlichen Rande des Lechtals unterhalb Schloß Scherneck über Oberach und Unterach bis Sand bei Todtenweis. Reihung und Lage in der Niederung am Hangfuß ähneln sehr der topographischen Situation einer anderen, nur wenig entfernten kleinen Grabhügelprovinz, die sich in verschiedenen Gruppen am westlichen Wertachtalrand von Augsburg-Kriegshaber über Stadtbergen und Leitershofen bis hin zu den Hügeln unterhalb von Schloß Wellenburg er-

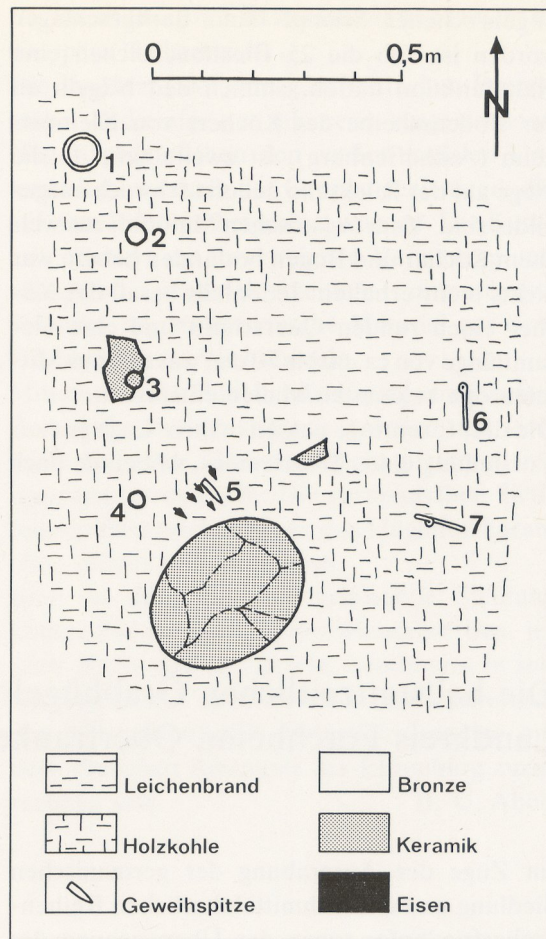
streckt. Die zugehörigen Siedlungen und Befestigungen sind hier wie dort auf den flacheren Hanglagen und den Randhöhen zu suchen.

In der größten Hügelnekropole am nördlichen Ortsrand von Sand auf der Gemarkung Todtenweis waren schon 1895 zwei Hügel mit Resten von Körperbestattungen mit späthallstattzeitlichen Beigaben ausgegraben worden. Hallstatt- und latènezeitliche Eisenfunde, vor wenigen Jahren in der östlich des Gräberfeldes gelegenen Kiesgrube ausgebaggert, deuteten schon auf eine noch größere Ausdehnung des Gräberfeldes hin, die schließlich durch Luftaufnahmen von O. Braasch bestätigt wurde. Die topographische Vermessung erfaßte 1966 noch 230 erkennbare Hügel, von denen inzwischen eine größere Anzahl ohne vorherige Ausgrabung durch Überbauung, bei deren Planung das Landesamt für Denkmalpflege nicht zugezogen wurde, zerstört worden ist. Vor einer weiteren Überbauung konnten jetzt in den Jahren 1981/82 von A. Dransfeld mit Unterstützung

durch das Landratsamt Aichach und die Stadt Aichach insgesamt 16 Brand- und Körpergräber in 13 Grabhügeln ausgegraben werden. Die Gräber waren mit Beigaben unterschiedlich reich ausgestattet, wobei die immer zahlreich mitgegebene Keramik wegen der starken Verschleifung der Hügel leider meist schlecht erhalten war. Unter den Metallbeigaben seien zwei verzierte Hohlwulstringe aus Bronze in Grab 9 (Hügel 8) besonders erwähnt, die sonst vornehmlich im Tauber-Main-Gebiet vorkommen.

Nachdem in den letzten Jahren vermehrt Reste von hallstattzeitlichen Pfeilköchern geborgen und veröffentlicht worden sind, soll hier ein weiterer Befund aus Grab 3 (Hügel 2) von Todtenweis etwas eingehender vorgestellt werden (Abb. 44 und 45). Die Größe der anzunehmenden Grabkammer kann mit 3 x 2 m wegen ungünstiger Bodenverfärbungen nur noch aus der Lage der Beigaben erschlossen werden. Wie in Schwaben damals zumeist üblich, war die Keramik mit insgesamt 14 Gefäßen auf der Ostseite angeordnet. Neben und auf den südlicher stehenden Gefäßresten wurden Teile eines Tierskelettes gefunden. Südwestlich der Keramik lagen auf einer Holzkohleschicht neben dem Leichenbrand eines spätadulten-frühmaturen, wahrscheinlich männlichen Individuums (freundliche Bestimmung P. Schröter), die Scherben zweier weiterer Gefäße, eine Bronzenadel mit Rollenkopf, eine Bronzenadel mit Rippenkopf und tordierter Schleife sowie folgende, offensichtlich zu einem Pfeilköcher gehörenden Objekte: Fünf eiserne Pfeilspitzen und zwischen diesen, ebenfalls mit der Spitze nach Südsüdosten, eine 6,8 cm lange Tülle aus einer Geweihspitze. Etwa 65 bis 70 cm nördlich der Pfeilspitzen, geringfügig östlich der nicht mehr erhaltenen Schaftenden der Pfeile, lag eine kreisrunde Bronzeblechscheibe von 7,7 cm Durchmesser genau auf dem Rand eines kreisförmig zusammengebogenen Bronzeblechstreifens von 1,3 cm Breite. Der untere Rand des Blechstreifens und seine Enden werden von kleinen Löchern gesäumt. Außerhalb um den Blechstreifen herum wurden 25 kleine Bronzeblechbuckel von 0,4 cm Durchmesser mit stegförmiger Rückenöse gefunden. Zwischen diesen Blechteilen und den Pfeilspitzen lagen drei Eisenringe von rhombischem Querschnitt mit einem Durchmesser von 3,8, 4,0 und 5,1 cm (von Süden nach Norden) in einem Abstand von jeweils 20 bis 25 cm voneinander entfernt.

Ob es sich bei den Bronzeblechteilen um die



45 Todtenweis. Lage der Köcherteile in Grab 3 (Hügel 2).

Verkleidung des Bodens oder des Deckels eines Pfeilköchers handelt, ist zunächst ungewiß, da derartige Blech- oder Knochenscheiben und randlich perforierte Blech- oder Knochenstreifen anderwärts als Bodenummantelung sowie in Verbindung mit Deckel und Mündung eines Köchers beobachtet wurden. Auch die Anordnung der Pfeilspitzen sagt darüber nichts aus, da Pfeile sowohl mit der Spitze nach unten als auch nach oben im Köcher gefunden wurden. Für die Deutung als Köcherdeckel könnte sprechen, daß die Mitte der Blechscheibe einseitig eine leichte Verdickung aufweist und an dieser Stelle Schlagspuren erkennen läßt. Möglicherweise trug die Blechscheibe von Todtenweis ursprünglich einen Mittelstift als Griff, wie bei den entsprechenden Köcherdeckeln im Gräberfeld von Chouilly »Les Jogasses« (Marne), dessen

abgebrochener Stumpf dann flachgeschlagen worden ist. Ob die 25 Blechbuckelchen eine Haltefunktion hatten, ähnlich den Nägeln an der Bodenscheibe des Köchers von Kleinostheim (Aschaffenburg), ist zweifelhaft, da die Stege auf der Rückseite äußerst schwach ausgebildet sind. Vom organischen Material, aus welchem Köcher und Bogen bestanden haben, war nichts mehr erhalten. Jedenfalls besaß der Köcher einen runden Querschnitt und eine Gesamtlänge von ca. 60 bis 70 cm, was den aus Mitteleuropa bekannten Maßen entspricht. Die drei Eisenringe passen in ihrer Lage gut zur Vorstellung eines Tragriemens, wobei die nach

Norden zunehmende Größe der Ringe und ihre Dreizahl mit einem teilweise doppelten Durchschlaufen zum Verstellen des Riemens zusammenhängen könnte. Auf den fragmentierten Eisenpfeilspitzen mit Stielschaft läßt der unterschiedliche Rost deutlich erkennen, daß der gespaltene Pfeilschaft das Blech fast bis zur Spitze umschloß. Die zwischen den Pfeilspitzen aufgefundene Geweihülle entspricht in Lage und Form den andernorts gefundenen kegelförmigen, relativ stumpfen Bronzeblechtüllen noch unbekannter Verwendung. Sie saßen offensichtlich auf Pfeilschäften und waren gelegentlich sogar mit diesen vernietet. G. Krahe

Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Eggolsheim, Landkreis Forchheim, Oberfranken

Im Zuge der Ausgrabung der germanischen Siedlung und des frühmittelalterlichen Reihengräberfriedhofes sowie der Überwachung des Autobahnbaues wurden acht hallstattzeitliche Gräber untersucht. Sie lagen verstreut in einer Fläche von 500 x 200 m. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen konnten nur die angeschnittenen oder angepflügten Gräber untersucht werden, obwohl bereits aus der Verteilung über die Fläche hinweg deutlich wird, daß hier ein großer Friedhof zu erwarten ist.

Die Bestattungen verteilen sich auf zwei Gruppen: Auf fünf verschleifte Grabhügel und drei kleine Urnenbestattungen. Die Urnenbestattungen lagen innerhalb der germanischen Siedlung. Es handelt sich um zwei kleine Leichenbrandgefäße – eines davon war für ein Kind bestimmt (Abb. 46) – sowie um ein Gefäß mit Leichenbrand und Deckschale. Ein Grabhügel war so stark zerstört, daß nur wenige Funde geborgen werden konnten. Auch der zweite Grabhügel war wie alle weiteren Gräber stark gestört. Der Durchmesser des Steinkreises betrug 20 m. Das Grab enthielt Leichenbrand, Keramikbruch von etwa zehn Gefäßen und die Reste eines bronzenen Toilettebesteckes. Aus dem dritten Hügel, dessen Ausmaße nicht mehr erkennbar waren, kamen Leichenbrand, etwa 19 Gefäße (darunter drei Kegelhalbsgefäße) und die

Griffzung eines Eisenschwertes ans Tageslicht. Der Steinkranz des vierten Hügels zeigte einen Durchmesser von 23 m. Die ursprünglich hölzerne, nur noch in Spuren erhaltene zweigeteilte Grabkammer war von einer Steinsetzung mit 3,2 m Seitenlänge eingefast. Im östlichen Drittel standen 28 Gefäße, darunter vier große Kegelhalbsgefäße mit kleinen Schöpfgefäßen sowie reich verzierte Schüsseln, Schalen, Tassen und Becher. In den zwei westlichen Dritteln der Kammer fanden sich der Leichenbrand, Reste



46 Eggolsheim. Hallstattzeitliche Urnenbestattungen innerhalb der germanischen Siedlung.